

DISKUSSION AUSGEWÄHLTER GRABKOMPLEXE

Gräber mit Schmiedewerkzeugen weisen bis auf die Werkzeugbeigaben kaum Gemeinsamkeiten auf, im Gegenteil: Eingehende Untersuchungen kamen vielmehr zu dem Ergebnis, dass zahlreiche individuelle Unterschiede überwiegen. Was zeichnet solche Gräber aus? Grundlage der Interpretation solcher Gräber sind die Grabanlage selbst, die Ausstattung der Verstorbenen und die Werkzeuge, die im Zuge eines Bestattungsrituals deponiert wurden. Diese Beigabensitte von Werkzeugen der Metallverarbeitung (in Gräbern) treffen wir in verschiedenen, weit voneinander entfernten Regionen und unterschiedlichen Kulturen an. Die Frage stellt sich: Wem und warum wurden Schmiedewerkzeuge ins Grab gelegt? Und wie sah der Ablauf eines solchen Bestattungsrituals aus? Bei einigen Schmiedegräbern erweckt der Befund der beigegebenen Werkzeuge, Halbfertigprodukte und Rohmaterialien den Eindruck, dass während des Bestattungsrituals eine Schmiedewerkstatt feinsäuberlich ausgeräumt und deren Inventar in das Grab des Verstorbenen verlegt wurde²³⁵³. Dies kann man sehr gut an den beiden Deponierungen in den Gräbern von Tattershal Thorpe und Wölfersheim-Berstadt erkennen: Dort wurde jeder noch so kleine Splitter und jedes Fragment beachtet und zu den Werkzeugen gelegt. Es hat also den Anschein, dass mit der Deponierung des Konvoluts im Grab gleichzeitig eine Werkstatt aufgelassen wurde. Im Gegensatz dazu existieren wiederum vereinzelt Befunde, die auf eine Stilllegung einer Werkstatt mit vollständiger Ausstattung schließen lassen²³⁵⁴. Mögliche Zusammenhänge zwischen Werkstatt- und Grabbefunden lassen sich in keinem einzigen Fall herstellen. Es ist zu vermuten, dass die oben angesprochenen Werkzeugdeponierungen in den Gräbern, wie es in Verbindung mit der Bestattung von Hérouvillette diskutiert wurde, mit dem rechtlichen Status der Handwerker zu tun hatten. Aufgrund der fehlenden schriftlichen Überlieferung bleibt diese Interpretation aber spekulativ. Kann also die Deponierung einer Werkstattausstattung im Grab einer hochrangigen Person als Ausdruck eines rechtlichen Status verstanden werden? Denkbar wäre es, dass mit dem Ableben des Grundherrn auch der Rechtsstatus des Metallhandwerkers endete. Demgegenüber müssten solche Fälle, gemessen an der äußerst geringen Zahl solcher Schmiedegräber, die Ausnahme gewesen sein.

Im Fall der Schmiedegräber aus Nubien und dem awarenzeitlichen Karpatenbecken könnten tradierte Schmiedemythen eine Rolle gespielt haben, die zur Beigabensitte der Werkzeuge geführt haben. Zumindest sind es diese Mythen, die uns die besondere Stellung der Schmiede in den unterschiedlichen Kulturen näherbringen und zu einer Identifikation der Elite mit dieser Berufsgruppe beigetragen haben.

Ebenso wie die Beigabensitte an sich bleibt auch das Auswahlkriterium für die Beigabe einzelner oder einiger weniger Werkzeuge im Rahmen des Bestattungsrituals völlig im Dunkeln. Wie am Beispiel der frühmittelalterlichen Gräber Norditaliens gezeigt wurde, lässt sich keine einheitliche Symbolsprache bei der Auswahl der beigegebenen Werkzeuge erkennen.

Während wir bei der Interpretation der Beigabensitte an Grenzen stoßen, eröffnet sich durch die Werkzeuge und das beigegebene Zubehör ein völlig anderer Blick: Er zeigt ein großes Spektrum unterschiedlicher Geräte

²³⁵³ Kunszentmárton (Kat.-Nr. 177), Bandul de Câmpie (Kat.-Nr. 176), Brno-Kotlářská ulice (Kat.-Nr. 149), Hérouvillette (Kat.-Nr. 144), Tattershall Thorpe (Kat.-Nr. 184) und Wölfersheim-Berstadt (Wetteraukreis/D) Befund 338. – Eveline Saal, Merowingerzeitlichen Schmieden auf der Spur. Workshop zu zwei »Schmiedegräbern« aus Wölfersheim-Berstadt. Denkmalpfl. u. Kulturgesch. 2, 2019, 39-41.

²³⁵⁴ Bendeguz Tobias, Eisenschmiede. In: Falko Daim (Hrsg.), Byzanz. Historisch-kulturwissenschaftliches Handbuch. Der

Neue Pauly. Supplemente 11 (Stuttgart 2016) 793f. (Eisenschmiede) – Jean Krier, Schuster bleib bei deinen Leisten! Ein spätantiker Eisenhortfund aus der römischen Villa von Moersdorf-»Sartdor«. In: Unter unseren Füßen. Archäologie in Luxemburg 1995-2010 (Sous nos pieds. Archéologie au Luxembourg 1995-2010) [Ausstellungskat. Luxembourg]. Publ. Mus. Nat. Hist. et Art Luxembourg 14 (Luxembourg 2011) 67-69 (Schuster).

in verschiedenen Formen und Größen. Am deutlichsten lässt sich dies bei den unterschiedlichen Hämmern oder Ambossen in den Gräbern beobachten, die in ihrer Größe und ihrem Gewicht variieren. Kaum in einem anderen Kontext sind kleinste Geräte vorzufinden, wie etwa eine winzige Blehschere aus dem Grab von Kunszentmárton (Kat.-Nr. 177, 92) (Taf. 279, 92).

Die Beschaffenheit und Qualität der Werkzeuge lässt Rückschlüsse auf ihre ursprüngliche Funktion zu. Metallographische Analysen können zudem qualitative Unterschiede wie im Fall der Werkzeuge von Poysdorf und Brno sichtbar machen. Ohne diese Analysen sind in vielen Fällen keine sicheren funktionalen Zuweisungen möglich.

Nicht immer kann anhand der Form des Werkzeugs direkt auf seine Funktion geschlossen werden. Vor allem bei Hämmern ist es ohne einen eindeutigen Kontext mit weiteren Schmiedegeräten oftmals schwierig, eine spezielle Funktion zuzuweisen, da ein Hammer von verschiedenen Handwerkern verwendet wurde (Schmied, Zimmermann, Schuster usw.). Ähnlich verhält es sich bei den Waagen und Gewichten, die nur aus einigen wenigen Schmiedegräbern bekannt sind. Bei beiden handelt es sich um Präzisionsgeräte zum Wiegen von Edelmetall. Sie wurden jedoch mehrheitlich von einem Personenkreis verwendet, der mit Geldgeschäften zu tun hatte.

Bei wenigen Geräten, wie etwa den Blehscheren, ist anhand der Form und Beschaffenheit die Funktion als Metallbearbeitungswerkzeug, in diesem Fall zum Schneiden von Metallblechen, klar zu erschließen. Diese Geräte mit speziellen Funktionen lassen aufgrund ihrer weiten Verbreitung den Schluss zu, dass sie in zentralen Werkstätten von spezialisierten Handwerkern gefertigt wurden und überregional begehrt waren.

In einigen Gräbern kamen exotische und verhältnismäßig seltene Rohmaterialien wie Granat und Lapislazuli zutage. Diese bemerkenswerten Funde zeigen, dass die Verstorbenen bzw. ihr Umfeld Zugang zu seltenen Rohstoffen hatten.

Nicht nur die Werkzeuge, sondern auch die Halbfertigprodukte, Rohmaterialien und »Werkstattabfälle« tragen zum Verständnis der frühmittelalterlichen Handwerkstechnologie bei. Mitunter lassen sich so die einzelnen Schritte vom Ausgangsmaterial bis zum fertigen Produkt nachvollziehen. Als Paradebeispiel kann das Schmiedegrab von Kunszentmárton angeführt werden. Bleche unterschiedlicher Stärke, Halbfertigprodukte, Pressblechmodeln, Bleiunterlagen, Blehscheren und Blasrohre zeigen explizit die einzelnen Schritte und verwendeten Werkzeuge der Pressblechtechnik. Zudem belegen die geochemischen Analysen, dass große Sorgfalt auf die Reinheit der verwendeten Metalle gelegt wurde. Ähnlich wie bei den Werkzeugen lassen sich auch bei den Technologien große Ähnlichkeiten auf einer überregionalen Ebene erkennen.

Schlussendlich ist es der Bestattungssitte von Metallbearbeitungswerkzeugen in Gräbern zu verdanken, dass wir auf feinchronologisch datierbare Werkzeuge im Frühmittelalter und darüber hinaus zurückgreifen können. Denn mithilfe von Schmuck oder Münzen, die bei den Verstorbenen lagen, lassen sich auch die deponierten Schmiedewerkzeuge sehr exakt chronologisch fassen.